Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 26,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreis: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 190 — Montag, den 16. August 1943 — 75. Jahrgang

Schwerer Schlag deutscher Torpedoflieger

Feindlicher Geleitzug angegriffen / Mindestens 170 000 BRT versenkt oder vernichtend getroffen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Abendstunden des 13. August griff ein deutsches Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Klümper ostwärts Gibraltar einen starken in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Lufttorpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten. Zwei Zerstörer und vier vollbeladene Handelsschiffe großer Tonnage, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 BRT aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden.

Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

*

Zu den Kämpfen zwischen einem deutschen Torpedofliegergeschwader und dem englisch-nordamerikanischen Geleitzug werden von der offiziellen spanischen Agentur EFE aus Cartagena noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Freitagabend wurden auf der Höhe von Cabo de Palos an der spanischen Levante-Küste ein Kampf zwischen deutschen Bombern und einem anglo-amerikanischen Geleitzug, der von Zerstörern und anderen Kriegsschiffen gesichert war, beobachtet.

Wie die spanische Agentur weiter mitteilt, konnten aus dem Geleitzug allein zehn Schiffe als versenkt festgestellt werden.

Sowjets blutig abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Südabschnitt der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe gemeldet.

Das große Ringen im Raume südwestlich Bjelgorod hält in unverminderter Heftigkeit an. Ueberall, wo die Sowjets anrannten, wurden sie blutig abgewiesen. An einzelnen Stellen gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und zerschlugen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, vorgedrungene feindliche Stoßverbände.

Im Kampfgebiet westlich Orel und an der Front südlich und südwestlich Wiasma scheiterten ebenso zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen und unter hohen Verlusten für den Feind.

Auch südlich des Ladogasees brachen gestern alle Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Die Sowjets verloren gestern 86 Flugzeuge und 179 Panzer, davon allein 117 im Bereich eines nordwestlich Jarzewo eingesetzten Armeekorps.

In Sizilien erlitt der Feind bei stärkeren Vorstößen am Nordabschnitt empfindliche Verluste.

Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte im Mittelmeer ein feindliches Unterseeboot.

Ueber dem nördlichen Reichsgebiet flogen in der vergangenen Nacht nur vereinzelte Störflugzeuge ein.

273 Sowjetpanzer abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront lag gestern weiterhin im Raum südwestlich Bjelgorod. In der hin- und herwogenden Schlacht erlitten die Sowjets wieder sehr hohe blutige Verluste.

Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind nur mit schwächeren Kräften an.

Im Raum westlich Orel sowie an der Front südlich und südwestlich Wjasma unternahm der Feind zahlreiche Angriffe, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Unbedeutende Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt.

Südlich des Ladogasees setzte der Feind seine Angriffe, von starker Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, fort. Auch diese Angriffe brachen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

Die Sowjets verloren wieder 273 Panzer.

Die Luftwaffe die auch gestern besonders sowjetische Ansammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen bekämpfte, schoß 65 sowjetische Flugzeuge ab.

An der nordfinnischen Front blieben erneute sowjetische Gegenangriffe im Louhi-Abschnitt ohne Erfolg.

Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Bei freier Jagd über dem Atlantik wurden ein britischer Bomber und ein Großflugboot abgeschossen.

Feindliche Fliegerkräfte unternahmen gestern einen Tagesangriff auf das südöstliche Reichsgebiet. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einem Ort Personenverluste und Gebäudeschäden.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 15. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Sigmund, Staffelkapitän in einem Nachtjägergeschwader.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Karl-Ehrhard Karcher.

Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hubert Pilarski, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 15. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

In den neuen Stellungen der Sizilien-Front leisten die italienischen und deutschen Truppen zähen Widerstand und halten den feindlichen Ansturm auf.

Italienische Jäger schossen in Luftkämpfen über dem Schlachtfeld mit einem zahlenmäßig überlegenen Feindverband sechs Spitfire ab. Weitere fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern vernichtet.

Verbände italienischer Torpedoflugzeuge erzielten im Golf von Palermo Treffer auf einem mittelgroßen Dampfer und vor Bizerta auf einem Tanker von mehr als 10 000 BRT. Der Tanker erhielt einen Volltreffer und explodierte.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Mailand, die den Einsturz zahlreicher Gebäude und viele Brände hervorriefen. Drei Bomber wurden von den Abwehrbatterien und einer von Nachtjägern abgeschossen.

Der Feind verlor bei einem mit Brandenbombenabwurf durchgeführten Unternehmen gegen Ortschaften der Provinz Catanzaro ein Flugzeug.

Zwei unserer Flugzeuge sind vom Einsatz der letzten zwei Tage nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

In der vergangenen Woche vernichteten unsere Marineeinheiten sowie Motorflöße beim Einsatz in der Straße von Messina elf Flugzeuge verschiedenster Bauarbeit.

Juda kehrt London den Rücken

Das „gelobte Land" beginnt in Washington

Berlin, 15. Aug. Wenn man das britisch-nordamerikanische Verhältnis in diesem Kriege verfolgt hat, so konnte man sich schon lange der Erkenntnis nicht verschließen, daß diese in jüdischem kapitalistischem Denken, plutokratischem Gewinnstreben und imperialistischen Herrschaftsansprüchen verwandte und rivalisierende Zweckgemeinschaft schon für ein Kriegsbündnis, erst recht aber für das angebliche Fundament der künftigen Nachkriegsordnung erhebliche Schönheitsfehler aufweist.

Allen schönen Worten zum Trotz ist es doch unbestreitbar vom ersten Tage, da sich der verbissene Kriegshetzer Churchill im Bunde mit Roosevelt in dieses verhängnisvolle Abenteuer hineinmanövrierte und damit zum Liquidator des Empire wurde, immer wieder die USA oder genauer gesagt, die dort herrschende Cliaue, die aus den gelegentlichen Erfolgen gleich wie aus den Mißerfolgen des britischen Partners wucherischen Nutzen gezogen hat. So war es zu Anfang im kleinen mit dem Tausch britischer Stützpunkte gegen einige ausgediente USA-Zerstörer, dann ging es weiter mit der Liquidierung der englischen Kapitalguthaben nicht allein in USA, sondern auf der ganzen westlichen Erdhälfte, wo überall die Wallstreet-Juden begierig die neue Infiltrationsangelegenheit wahrnahmen, es folgte die kaum noch verblümte Aussperrung Englands von den südamerikanischen Märkten, wo sich inzwischen, natürlich unter dem Deckmantel kriegsbedingter Zweckmäßigkeit Washington immer stärkere und unlösliche Monopole aufzubauen sucht. Gegenwartspraxis und Zukunftsprogramme auf den Gebieten der Ueberseeschiffahrt und des Weltluftverkehrs bieten weitere schlagende Beweise für die restlose Abhalfterung John Bulls durch Onkel Sam, und nicht zuletzt erregt gerade neuerdings die kalte Invasion der USA-Machthaber in Australien, ganz ähnlich aber auch in Indien, Südafrika und Kanada, den Engländern erhebliche Kopfschmerzen um ihre dann noch verbleibende Zukunftsbasis.

Diese wenigen, wahllos aus einer unabsehbaren Fülle gleichgerichteter Vorgänge herausgegriffenen Momente ließen bereits erkennen, daß die Freimaurer und das Weltjudentum trotz der Ausnutzung der verschiedenen ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente doch den britischen Partner zu opfern bereit sind, um die von ihnen erstrebte Weltherrschaft mehr und mehr von Washington aus aufzubauen. Es gab hierfür in letzter Zeit auch noch eine Reihe weniger stark im Vordergrunde stehender, doch um so gewichtigerer Symptome, von denen hier nur an die Verlegung des Sitzes jüdischer Kapitalsgesellschaften und Bankhäuser von London nach Newyork erinnert sei.

Jetzt ist dieser Abwendung jüdischer Sympathien von London in kaum noch zu überbietender Deutlichkeit dadurch Ausdruck verliehen worden, daß der zionistische Großrat für Palästina den Beschluß bekanntgab, in den USA eine „Emigranten-Regierung" eines jüdischen Palästinastaates zu bilden. Die aggressive Haltung gegenüber den Briten wird hierbei noch durch den Hinweis unterstrichen, daß diese Emigranten-„Regierung" so lange in Funktion bleiben solle, bis England die Unabhängigkeit eines jüdischen Palästinastaates anerkennen würde. Der ganze Aerger über die britische Schaukelpolitik zwischen Juden und Arabern spricht aus dieser Maßnahme, zugleich ist sie aber auch ein deutliches Anzeichen dafür, daß man die Briten auch für die Zukunft nicht mehr als die entscheidende Instanz für die Entwicklung der Palästinafrage ansieht, seine letzten Hoffnungen vielmehr auf die Rassegenossen setzt, die als Hintermänner Roosevelts den Thron Judas über der ganzen Welt errichten möchten.

Wahrlich, Churchill hat es weit gebracht, daß jetzt auch die jüdischen Profithyänen schon sein sinkendes Schiff im Stich lassen. Ob sie allerdings jenseits des großen Teiches festere Planken unter die Füße bekommen werden, muß erst die Zukunft erweisen.

Kirchen, Krankenhäuser, Friedhöfe

Die Ziele der britischen Luftpiraten in Turin

DNB. **Rom**, 15. Aug. Zum englischen Terrorangriff auf Turin meldet die Agentur Stefani:

Wie üblich, richtete sich der Feindangriff vor allem gegen Kirchen, Krankenhäuser, öffentliche und private Gebäude. Der Palazzo Madama wurde von einer Brandbombe getroffen, der Königliche Palast Carignano wurde, ebenso wie der Präfekturpalast erneut in Brand gesetzt. Durch eine Sprengbombe wurde der Palast Chiablese fast vollständig zerstört. Das Krankenhaus Le Molinette wurde von neun Sprengbomben getroffen. Die Fassade der zum Krankenhaus gehörenden Kirche stürzte ein. Auch das Wallenser Krankenhaus erlitt starke Beschädigungen. Die Consolata-Kirche wurde von zwei Sprengbomben getroffen. Schwer beschädigt wurden ferner die St. Johannis-Kirche sowie die Kirche zum Heiligen Herzen Jesu. Die Medizinischen und Tiermedizinische Fakultät wurden zur Hälfte zerstört. Dem Boden gleich gemacht wurde die Fakultät für das Lehramt sowie die Schule Silvio Pellico. Der „Palast der Mode" wurde fast vollständig zerstört. Das Studentenheim wurde schwer mitgenommen. Das aus dem Mittelalter stammende Schloß von Turin wurde von zwei Sprengbomben getroffen. Auf dem Friedhof wurden rund 50 Gräber aufgedeckt.

Auch die Kirche mit Leonardos Abendmahl

DNB. **Mailand**, 15. Aug. Unter den Kirchen, die in der Nacht zum Freitag beim Luftangriff auf Mailand getroffen wurden, befindet sich auch die Kirche Santa Maria delle Grazie mit dem berühmten Abendmahl Leonardo da Vincis.

Ferner wurden die Kirchen Santa Maria delle Vieta, San Pietro Cellestino, Santa Anna, Santissimo Rosalio, Sant Antonio und das Josef-Kloster zerstört.

Der Papst besichtigte die Schadensstellen in Rom

DNB. **Rom**, 15. Aug. Papst Pius XII. begab sich, wie Stefani meldet, am Freitag mittag wenige Minuten nach der Entwarnung in die bei dem neuen Bombenangriff auf Rom schwer betroffenen Stadtviertel. In Begleitung des Papstes befand sich lediglich der stellvertretende Staatssekretär des Vatikans, Montini.

„Schlechte Nerven"

Die gegenseitige Beschießung nordamerikanischer Schiffe

DNB **Lissabon**, 15. Aug. Zu dem Zwischenfall, bei dem sich in der Gegend einer Aleuten-Insel USA-Schiffe gegenseitig beschossen, weil jeder den anderen für einen Japaner hielt, teilen in Lissabon mit Clipper aus Amerika eingetroffene Reisende mit. Dieser Mißgriff bilde den allgemeinen Gesprächsstoff in den Vereinigten Staaten, obgleich die Zensur jegliche Berichte über den Zwischenfall verboten habe. Man sei allgemein darüber erstaunt, wie es möglich sei, daß sich ein solcher Vorfall ereignen könne. Er zeuge von der Nonchalance und den schlechten Nerven der befehlsführenden amerikanischen Stellen.

So stehen wir!

Der von unseren Todfeinden heraufbeschworene Kampf tobt mit unverminderter Heftigkeit. Pausenlos schafft die deutsche Heimat, um der Front alles zu geben, dessen der Soldat bedarf. Durch den Luftterror sind weite Gebiete der Heimat selbst Front geworden. Wir kommen kaum zur Besinnung und haben kaum Zeit, uns die Frage vorzulegen, wo wir eigentlich stehen. Wir sollten uns aber hin und wieder die Zeit dazu nehmen, vor allem auch zur Antwort auf diese Frage, zur sorgfältigen klaren Antwort auf Grund von Tatsachen, die, wie wir wissen, allein diesen Krieg entscheiden.

Während unsere Feinde sich vom ersten Tage an bis heute immer noch in Wünschen und Illusionen ergehen, die den Agitatoren in ihren Reihen gerade jetzt wieder einmal von der öffentlichen Meinung um die Ohren geschlagen werden, weil diese Illusionen mit der rauhen Wirklichkeit gar nicht übereinstimmen, wir halten uns nach wie vor an die Tatsachen, die schon bei einem oberflächlichen Blick über die Lage der Kriegsschauplätze auf die Frage, wo wir heute stehen, die unmißverständliche Antwort erteilen: weit in Feindesland.

Die Fronten verlaufen da, wo deutsche Soldaten und ihre Verbündeten sie bezogen haben, und unsere Feinde setzen alles daran, uns wenigstens einen Teil der Stellungen streitig zu machen, die wir in diesem Krieg errungen haben, sie sind gezwungen, das zu tun, wenn sie ihre Niederlage nicht eingestehen wollen. Dabei müssen sie sich mit gelegentlichen Teilerfolgen begnügen, die bei der Konzentration umfangreicher Kräfte an einzelnen Orten selbstverständlich immerhin möglich sind und die sie dann, um die von ihnen verführten Völker bei der Stange zu halten, zu angeblichen Siegen aufbauschen.

Im ganzen gesehen, stehen die Abwehrfronten Deutschlands und seiner Verbündeten unerschüttert vom Nordkap bis zur spanischen Grenze am Atlantik, vom höchsten Norden der Ostfront bis zum Schwarzen Meer, an einem gewanzerten Wall im Süden Europas und an einem weiten Sicherungsgürtel rund um Ostasien, dessen Reichtümer unsere Feinde verloren und unsere Freunde, also auch wir, gewonnen haben.

Das Anrennen gegen diese Fronten kostet unseren Gegnern maßlose Opfer an Blut und Material. Für jeden Fußbreit Boden, den sie hier und da vielleicht gewinnen, zahlen sie einen auf die Dauer unerträglichen Zoll, ohne auch nur die Spur eines strategischen Erfolges verzeichnen zu können, zumal die Abwehr der Front in wachsendem Maße den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil der inneren Linie besitzt, während die Verkehrs- und Nachschubschwierigkeiten unserer Feinde, die bisher schon nach ihrem eigenen Eingeständnis wahrlich groß genug waren, im gleichen Maße wachsen.

Hinter den Abwehrfronten aber organisieren sich die Großräume immer noch vollkommener, immer noch energischer als bisher. Daß Deutschland organisieren kann, haben unsere Feinde nie bestritten, im Gegenteil, und daß die Japaner ebenfalls Meister auf diesem Gebiet sind, haben sie nicht erst in diesem Kriege vor aller Welt bewiesen. Dabei organisieren wir und unsere Verbündeten heute noch ganz anders als früher, denn alle Reibungen und Gegensätze, die im Lager unserer Feinde nach wie vor ausgetragen werden, fallen bei uns fort und auch die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, sind von einem Ausmaß, wie es bisher niemals und nirgends in der Welt bestanden hat. Ueber die Schätze Ostasiens verlieren unsere Feinde kaum ein Wort, zumal sie sie aus eigener Erfahrung kennen, aber sie übersehen gern, daß Europa der am stärksten industrialisierte und an Kräften reichste Kontinent der Erde ist. Dieser Kontinent arbeitet planvoll organisiert für die deutsche Wehrmacht, die schon aus diesem Grunde stärker denn je ist.

Dazu kommt die unübertroffene, auf Grund neuester Erfahrungen immer wieder verbesserte Qualität unserer Waffen und die soldatische Ueberlegenheit des Kämpfers auf unserer Seite. Wir wissen, wofür wir kämpfen. Wenn wir es nicht wüßten: Unsere Feinde haben oft genug gesagt, was für uns auf dem Spiel steht. Sie kämpfen für die Interessen ihrer Machthaber, für die Vernichtung der Kultur, für die Versklavung der freien Völker. Wir kämpfen um unser Leben, dieses Wissen um das große Ziel verleiht uns die Kraft einer unerschütterlichen Moral. Diese Kampfmoral ist es, auf die es unsere Feinde heute besonders abgesehen haben. Daher auch der Luftterror, mit dem sie eingestehen, daß sie uns mit anderen Mitteln nicht beikommen können.

Wir nehmen diese Seite des Kampfes, wie den ganzen Krieg vom ersten Tage an, gewiß nicht leicht, aber wir wissen uns auch dagegen gewappnet. Unsere Abwehr wächst, und die Vorbereitungen zu Gegenmaßnahmen in der Sprache, die unseren Feinden gegenüber angebracht ist, schreiten fort.

Die Geschichte dieses an Siegen Deutschlands und seiner Verbündeten so reichen Krieges lehrt uns mit welchen Mitteln wir immer neue Erfolge erringen, und daß der entschlossene Einsatz aller Kräfte den Ausgang entscheidet. Der Frontsoldat ist allen Deutschen das leuchtende Beispiel an Siegeszuversicht, Opferbereitschaft und kämpferischer Leistung. Wir wollen nicht als Freiheit zum Leben und zur Arbeit. Wir haben den unbändigen Willen, dieses Ziel zu erringen, weil wir wissen, daß wir sonst untergehen. Wir haben, auch das

Ritterkreuzträger gefallen

Oberst Lenz

DNB **Berlin**, 15. Aug. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Woronesch hat sich Oberst Hermann Lenz, Kommandeur eines bayrischen Grenadierregiments, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verdient. In erbittertem Ringen verhinderte er, selbst mit Gewehr und Handgranaten in vorderster Linie kämpfend einen Durchbruch feindlicher Uebermacht. Obwohl selbst mit der Abwehr starker sowjetischer Angriffe beschäftigt, setzte er wiederholt Kräfte des Regiments zur Unterstützung gleichzeitig bedrängter ungarischer Verbände an. Durch sein tapferes Aushalten in schwieriger Lage hatte Oberst Lenz entscheidenden Anteil daran, daß der Brückenkopf Woronesch unbemerkt vom Feinde geräumt werden konnte. Nunmehr hat dieser vorbildliche Offizier bei den Kämpfen am 3. August den Heldentod gefunden.

Oberst Hermann Lenz, am 7. September 1891 als Sohn des Architekten Albert Lenz in München geboren, besuchte nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in München die Baugewerkschule in Erfurt und darauf die Architekturabteilung des Polytechnischen Instituts in Strelitz. 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in das Infanterieregiment 158 ein und wurde 1915 Leutnant d. R. im Infanterieregiment 29. 1916 wurde er Flieger und geriet als Angehöriger einer Kampfstaffel 1917 in französische Gefangenschaft. 1920 aus dem Heeresdienst entlassen war er einige Jahre als Baumeister tätig. 1935 wurde er als Hauptmann wieder ins Heer eingestellt, 1942 als Oberstleutnant zum Kommandeur eines Infanterieregiments ernannt und 1943 zum Oberst befördert.

Oberleutnant Dinger

Der erfolgreiche Jagdflieger Oberleutnant Dinger, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, ist an der Südfront gefallen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hatte ihm der Führer Ende vorigen Jahres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Als Sohn eines Hüttenarbeiters am 20. Aug. 1915 in Ottweiler an der Saar geboren, war Fritz Dinger nach Erlangung des Reifezeugnisses ein Jahr im Arbeitsdienst und trat anschließend in die Luftwaffe ein. Als Unteroffizier im Frühjahr 1939 zur Reserve entlassen, bereitete er sich praktisch auf seinen Beruf als Diplomingenieur vor. Bei Kriegsausbruch wieder einberufen, flog er als Jagdflieger am Westwall und über Frankreich um dann am 1. November 1940, zum Leutnant befördert, im Wechsel gegen England und die Sowjetunion, in Tunesien und zuletzt über Sizilien eingesetzt zu werden. Er war Gruppenadjutant, wurde am 1. November 1942 Oberleutnant und Staffelkapitän und erhielt nach 49 Luftsiegen – eine inzwischen längst überholte Zahl – am 23. Dezember 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seine Kühnheit und seine Erfolge lassen sein Andenken in der deutschen Luftwaffe weiterleben.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod verliehen

DNB **Berlin**, 15. Aug. Major Konstantin Rogalla von Bieberstein, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Panzergrenadierregiments brach nordöstlich Bjelgorod an der Spitze einer Kampfgruppe tief in das Stellungssystem einer feindlichen Eliteschützendivision ein. In selbstständigem Entschluß riß er seine Panzergrenadiere zum Sturm auf die sowjetischen Artilleriestellungen vor, brachte durch schnelles Zupacken 22 Geschütze in seine Hand und schuf die Voraussetzungen für die erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs. Am 14. Juli fand dieser hervorragende Offizier, noch vor der Verleihung des Ritterkreuzes den Heldentod.

Major Rogalla von Bieberstein, am 23. 1. 1905 als Sohn des im ersten Weltkrieg gefallenen Obersten Hermann Rogalla von Bieberstein in Berlin geboren, trat nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in München in das Infanterieregiment 11 ein. 1926 wurde er Fähnrich, 1933 Oberleutnant. Als Hauptmann gehörte er dem Stabe einer Panzerdivision an, wurde 1941 zum Major befördert und später zum Kommandeur eines Panzergrenadierregiments ernannt.

---

wissen wir, gerade wenn wir es uns nüchtern überlegen, die Kraft und die Mittel, die der Kampf erfordert. Unsere Ernährungsbasis ist, im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, gesichert, während die Bolschewisten immer neue Massenopfer, die auch ihre Kräfte einmal erschöpfen werden gerade darum bringen, um die unerträglichen Fesseln des verengten Nahrungsraums zu sprengen, und England und die USA unsere militärische Stärke dadurch anerkennen, daß sie ihre letzte Hoffnung auf die Erschütterung unserer Moral setzen. Aus allen diesen Tatsachen wissen wir, daß wir den Sieg in den Händen halten.

Lebend ins Massengrab

DNB **Rowno**, 15. Aug. 13 Professoren der Gerichtsmedizin und Kriminalistik führten vom 27. bis 29. Juli im Bereich von Winniza eine Untersuchung von Massengräbern der ukrainischen Bevölkerung durch. Ueber ihre Feststellungen haben sie ein Protokoll gefertigt und unterzeichnet, das zusammenfassend feststellt:

Die Kommission hat im Rahmen der Aufklärung der Morde an der ukrainischen Bevölkerung im Bereiche Winniza die bereits geöffneten Massengräbern besichtigt und 68 Leichen selber seziert bzw. einer gerichtsärztlichen Leichenschau unterzogen. Es handelte sich um Schußverletzungen, und zwar vorwiegend sogenannte Genickschüsse, mit ungewöhnlich vielen Steckschüssen und zum Teil nicht unmittelbar tödlichen Verletzungsspuren. Häufig sind die meistens gefesselten Opfer erst durch weitere Schüsse oder durch Erschlagen getötet worden. In einigen Fällen kommt in Betracht, daß die Opfer lebend in das Massengrab gelegt sind. Für diese Vorgänge ist offenbar hauptsächlich die Unzulänglichkeit der verwendeten Waffe und Munition verantwortlich zu machen. Die Bodenbeschaffenheit und der Bewuchs, der Erhaltungszustand der Leichen und der Kleidung läßt in Uebereinstimmung mit den Angaben der Bevölkerung, dem Inhalt der bei den Toten gefundenen Dokumente und weiteren kriminalistischen Feststellungen nur den Schluß zu, daß die Verbrechen vor etwa vier bis fünf Jahren begangen worden sind.

Der Führer hat dem Stadtbaudirektor a. D. Diplomingenieur Dr. h. c. Heinrich Goldemund in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Bauwesens und des Städtebaues die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Alle Durchbruchsversuche zerschlagen

Masseneinsatz aller technischen Kampfmittel war vergeblich

DNB **Berlin**, 15. Aug. Der Masseneinsatz technischer Kampfmittel zur Zermürbung der deutschen Stellungen, wie er am 12. 8. im Mittel- und Südabschnitt der Ostfront zu beobachten war, gab auch den südlich des Ladogasees neu aufflebenden Kämpfen sein Gepräge. Schweres Trommelfeuer aus allen Rohren der feindlichen Artillerie, Granatwerfer und Salvengeschütze ging dem mit Unterstützung von Flammenwerfern unternommenen Großangriff der Sowjets auf unsere Stellungen in den schon dreimal heiß umkämpften Sümpfen voraus. Als der Feind die deutsche Abwehr niedergekämpft glaubte, brach er unter Einsatz zahlreicher Panzerkampfwagen und Schlachtflieger mit mehreren neu herangeführten Divisionen und Spezialeinheiten vor. Doch schon das Sperrfeuer unserer Artillerie, die die Bereitstellungen und Gräben der Sowjets unter pausenlosem heftigen Beschuß hielt, riß breite und tiefe Lücken in die Reihen der Angreifer. Wo sich der Feind in dem unübersichtlichen Gelände bis an die Trichter, Wasserlöcher und Stützpunkte der deutschen Abwehr heranarbeiten konnte, entspannen sich erbitterte Nahkämpfe. Unter großen Verlusten des Feindes wurden alle Durchbruchsversuche von unseren Grenadieren und Gebirgsjägern zerschlagen und die Bolschewisten in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Durch die Umsicht eines Feldwebels, der während dieser Kämpfe vier sowjetische Panzer im Nahkampf vernichtete und nach Ausfall seines Kompanieführers die Führung der Kompanie an sich riß, wurde verhindert, daß der Feind einen Keil zwischen zwei deutsche Regimenter treiben und dadurch deren Stellungen durchbrechen konnte. Flakartillerie schoß von den mit Bomben und Bordwaffen in die Erdkämpfe eingreifenden feindlichen Flugzeugen zwei ab, während unsere Grenadiere mit ihren Infanteriewaffen ein drittes Flugzeug zum Absturz brachten. An den Schwerpunkten des Angriffs wiederholte der Feind seine Vorstöße noch mehrere Male, ohne jedoch einen Erfolg erzielen zu können.

Zu den Abwehrerfolgen der deutschen Truppen im Kampfraum südwestlich Wjasma in der Zeit vom 8. bis 10. 8. hat die Sturmartillerieabteilung 245 durch ihren geschickten und tapferen Einsatz wesentlich beigetragen. Eine schwäbische Division stand in schwersten Kämpfen gegen den Ansturm von vier sowjetischen Schützendivisionen, deren Angriffe von einem Panzerkorps unterstützt wurden. Der Führer der Abteilung erkannte rechtzeitig die sich sehr bald abzeichnenden Brennpunkte des Kampfes und ließ im entscheidenden Augenblick seine Batterie gegen den in mehreren Abschnitten gleichzeitig vorbrechenden Feind anrollen. Durch die Entlastung die er damit der Infanterie brachte, gelang es die Bolschewisten an den meisten Stellen abzuweisen und größtenteils zu vernichten. Einzelne eingebrochene Teile des Feindes wurden durch die schneidig gefahrenen Angriffe der Sturmgeschütze zurückgeworfen, so daß die Hauptkampflinie sehr schnell wieder gewonnen wurde. Damit waren die Durchbruchsversuche der sich erbittert schlagenden Sowjets gescheitert. Die Abteilung konnte in diesen Kämpfen 28 feindliche Panzerkampfwagen vernichten. Innerhalb von vier Tagen schossen zwei Batterien der Abteilung insgesamt 25 sowjetische Kampfwagen ab und erzielten dadurch den 710. Panzerabschuß ihrer Abteilung. Besonders ausgezeichnet hat sich dabei der aus Königsberg stammende 29jährige Oberfeldwebel Walter Beutler, der als Führer eines Sturmgeschützes innerhalb von 24 Stunden elf schwere Panzer abschoß. Durch einen dreimal wiederholten schneidigen Vorstoß hielt er außerdem einen tiefen Panzereinbruch der Sowjets auf und verhinderte damit, daß der Feind die deutschen Linien aus der Flanke aufzurollen in der Lage war.

Richtlinien für Umquartierte

Die Pflichten vor der Abreise – Betreuung im Aufnahmegau

DNB **Berlin**, 15. Aug. Es begeben sich zurzeit viele Volksgenossen aus einigen Gauen des Reiches in weniger luftgefährdete Gebiete. Zur Sicherung ihrer Betreuung haben diese Umquartierten folgendes zu beachten:

A) Vor der Abreise:

1. Jeder, der sich nach außerhalb Berlins begibt hat sich unter Rückgabe seiner Lebensmittel- und Bezugsausweise bei seiner Kartenstelle abzumelden und erhält von dieser eine Abreisebescheinigung.

2. Wer aus Anlaß der Einberufung eines Angehörigen zur Wehrmacht bereits in Berlin Familienunterhalt bezieht, hat sich außerdem bei seiner Abteilung für Familienunterhalt abzumelden und erhält von dieser einen Ausweis über die Höhe und Zusammensetzung des hier bezogenen Familienunterhalts.

3. Kleinrentner, Sozialrentner und andere Hilfsbedürftige die vom Wohlfahrtsamt laufend unterstützt werden haben dem Wohlfahrtsamt von ihrer Abreise Nachricht zu geben und erhalten von diesem einen Ausweis über die ihnen gewährte laufende Unterstützung.

4. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene die von ihrer Fürsorgestelle in Berlin unterstützt wurden teilen dieser Stelle ihre Abreise mit und erhalten ebenfalls einen Ausweis über ihre bisherige Betreuung.

5. Auf Grund der unter Ziffer 1 erwähnten Abreisebescheinigung erhalten die Umzuquartierenden von ihrer zuständigen Ortsverwaltung der NSV. einen Freifahrtschein nach dem für sie in Betracht kommenden Aufnahmeort.

6. Es empfiehlt sich für den Umzuquartierenden, Kleidungsstücke und kleinen Hausrat (Töpfe, Geschirr und Eßbestecke usw.) und Bettzeug mitzunehmen. Etwaige Transportkosten hierfür trägt das zuständige Quartieramt des Verwaltungsbezirks.

7. Ferner ist es ratsam, die letzte Einkommensteuerveranlagung oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den vom Antragsteller und dem Familienhaupt zuletzt erzielten Arbeitsverdienst mitzunehmen.

8. In Fällen, in denen die Berliner Wohnung nicht von einem hier zurückbleibenden Familienangehörigen weiterbenutzt wird empfiehlt es sich eine Bescheinigung des Hauswirts über die Höhe der in Berlin weiterzuzahlenden Miete mitzunehmen.

B) im Aufnahmeort:

1. Im Aufnahmeort meldet sich der Umzuquartierte beim zuständigen Bürgermeister und bei seiner Kartenstelle unter Vorlage der Abreisebescheinigung sofort an. Er erhält dort die notwendigen Lebensmittelkarten.

2. Beim Bürgermeister des Aufnahmeortes ist gegebenenfalls unter Vorlage der Abreisebescheinigung und möglichst auch der letzten Einkommensteuerveranlagung oder der Verdienstbescheinigung die Gewährung von Räumungsfamilienunterhalt zu beantragen.

3. Als Räumungsfamilienunterhalt wird gewährt:

a) der notwendige Lebensbedarf dessen Höhe sich nach den Verhältnissen am Aufnahmeort und nach den bisherigen Einkünften des Umzuquartierten und seines Familienhauptes richtet;

b) freie Unterkunft: wenn sich der Umzuquartierte selbst untergebracht hat ist seine Mietbeihilfe in Höhe der vollen von ihm am Aufnahmeort zu zahlenden Miete zu gewähren;

c) wenn die Berliner Wohnung nicht weiterbenutzt wird (z. B. von dem zurückbleibenden Ehemann) die volle Miete für die Berliner Wohnung;

d) Krankenhilfe und Hilfe für die Schwangeren und Wöchnerinnen;

e) Erziehungsbeitrag für Kinder, z. B. die Kosten für den Schulbesuch auch mittlerer und höherer Schulen;

f) Beihilfen zur Erfüllung besonderer angemessener Verpflichtungen (z. B. Lebensversicherung) und zur Beschaffung notwendiger Kleidung (Wäsche usw.);

g) gegebenenfalls auch Wirtschaftsbeihilfen für einen infolge der Umquartierung stillgelegten Betrieb (Miete für Geschäftsräume, Garagenmiete usw.)

4. Dazu erhalten die Umquartierten zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die ihnen durch die Aufgabe des heimischen Haushaltes entstehen, eine laufende Beihilfe, die für das Familienhaupt 20 Reichsmark, jeden Angehörigen über acht Jahre 10 Reichsmark und jeden Angehörigen bis zum achten Jahre 8 Reichsmark beträgt.

5. Von dem Räumungsfamilienunterhalt kommen jedoch etwaige Eigeneinkünfte des Umquartierten, die er in erster Linie für seinen Lebensbedarf zu verwenden hat in Abrechnung. Als solche abzurechnenden Einkünfte kommen insbesondere in Betracht die Unterhaltsleistungen, die der in Berlin zurückgebliebene Ernährer der Umquartierten aus seinen fortlaufenden Einkünften zu gewähren imstande ist. Die Höhe dieser anzurechnenden Unterhaltsleistungen richtet sich nach den Einkünften des unterhaltspflichtigen Ehemannes oder Vaters usw., dem natürlich das für ihn selbst Notwendige vorweg zu belassen ist. Der Räumungsfamilienunterhalt ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge und daher nicht zurückzuerstatten.

Gegen Deutschland gibt es keinen Nervenkrieg

Stabsleiter Sündermann an die Adresse der Feindpresse

DNB **Krakau**, 15. Aug. Auf der Tagung der Parteiführerschaft des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP. stellte der Stellvertretende Pressechef der Reichsregierung Stabsleiter Sündermann in einer Rede über den Weg zum Sieg das Moment der nationalen Kampfmoral in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Wenn die Presse unserer Feinde heute gegenüber der erkannten Unmöglichkeit eines militärischen Sieges in lauten Tönen eitle Hoffnungen auf eine Schwäche des deutschen Volkes verkündet, so würden wir daraus nur erneut die letzten Endes kriegsentscheidende Bedeutung der harten, entschlossenen und beharrlichen Haltung unseres Volkes erkennen.

An die Adresse der Feindpresse erklärte Stabsleiter Sündermann: „Dem deutschen Volk gegenüber – darüber mögen sich die Lügenbolde und Greueldichter in den jüdischen Meinungsfabriken klar werden – gibt es keinen Nervenkrieg, denn es hat in diesem Krieg einen so festen Standpunkt wie keiner seiner Feinde: es kämpft um sein Leben und für seine Zukunft. Je deutlicher es die Gefahr erkennt, um so härter wird seine Haltung werden."

Dieser Einstellung des deutschen Volkes stehe die rapide Entlarvung der wahren Kriegsziele unserer Feinde gegenüber, die ihre Völker nicht um nationaler Interessen willen in den Krieg getrieben haben, sondern die Europa vernichten und internationale jüdische Regime aufrichten wollen. Angesichts dieser Situation sei der Tag abzusehen, an dem es ein großes Erwachen in der Welt gebe und an dem der Kampf und die Haltung der deutschen Nation ihren größten Triumph erleben werde.

Der Wert der Ukraine

„Wenn Stalin die Brotschlacht nicht gewinnt"

DNB **Madrid**, 15. Aug. „Wenn Stalin die Brotschlacht um die Ukraine nicht gewinnt," so schreibt „Informationes" in einem Kommentar zur Lage an der Ostfront, „wird die Sowjetunion in diesem Winter grausamen Hunger leiden und damit den Weg zur sicheren Niederlage beschreiten. Was die Schläge der mächtigsten Waffen nicht vermochten, wird die Ukraine in deutscher Hand vollbringen. Was nützt Stalin der Erzreichtum des Ural oder des Kaukasus, wenn seine Getreidevorräte erschöpft sind und er die Ukraine nicht wiedergewinnt. Die Ukraine produziert dank der deutschen Verbesserungen heute mehr als vorher und sichert die Ernährung von ganz Europa. Die deutschen Streitkräfte kämpfen in den vollkommen unbrauchbaren Vorfeldern der Ukraine und ihnen zur Seite steht die Bevölkerung der Ukraine, die begeistert mit den Deutschen zusammenarbeitet, sei es auf den Feldern oder im Heeresdienst.

Neuer italienischer Volksbildungsminister

DNB **Rom**, 15. Aug. Der bisherige Volksbildungsminister Botschafter Rocco ist, wie Stefani meldet, auf einen Auslandsposten versetzt worden. Zum Volksbildungsminister wurde Botschafter Galli ernannt. — Der neue Volksbildungsminister 1878 in Florenz geboren, ist Berufsdiplomat, war auf verschiedenen Auslandsposten tätig, gehörte zu der italienischen Delegation auf der Versailler Konferenz, nahm an verschiedenen internationalen Konferenzen teil, war 1920 Vertreter Italiens beim Abschluß des Vertrages von Sevres mit der Türkei, sodann Generalkonsul in Damaskus und Gesandter in Teheran, Lissabon und Belgrad. 1936 wurde er zum Botschafter in Ankara ernannt und war in den letzten Jahren Botschafter zur Disposition.

*

Das amtliche Gesetzblatt gibt die Umbenennung des bisherigen Korporationsministeriums in „Industrie-, Handels- und Arbeitsministerium" bekannt.

Neuanfertigungsverbot für Kleidung und Wäsche

nun auch beim Handel — Bis zum 30. September befristet

NDZ **Berlin**, 15. Aug. Wie bereits für das Handwerk, ist nun durch eine Anweisung der Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel die Neuanfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken auch in den Handelsbetrieben verboten worden. Das Verbot wurde befristet auf die Zeit vom 12. August bis zum 30. September 1943. Betriebe des Handels, die Männer- und Knabenoberkleidung, Frauen- und Mädchenoberkleidung sowie Leibwäsche, Säuglingsbekleidung und Säuglingswäsche, Kopfbekleidung, Berufs- und Sportbekleidung, Wirk- und Strickwaren, Krawatten, Korsetts, Mieder, Schirme, Stickereien, Schürzen, Bett- und Haushaltswäsche sowie Steppdecken herstellen, dürfen innerhalb der erwähnten Frist Aufträge auf Neuanfertigung von Spinnstoffwaren nicht annehmen und mit der Durchführung bereits vorliegender Aufträge nicht beginnen. Ebenso ist es untersagt, solche Aufträge zu vermitteln oder in Lohn zu vergeben. Die beim Inkrafttreten der Anweisung bereits in Arbeit befindlichen Spinnstoffwaren dürfen noch bis zum 20. August weiter bearbeitet und fertiggestellt werden. Von dem Verbot ausgenommen sind Uniformen und Uniformteile, Trauer- und Umstandskleidung, Ausführung ärztlicher Verordnungen auf Leibbinden usw. Herstellung von Kleidungs- und Wäschestücken, für die der Verbraucher einen Bezugschein vorlegt oder eine entsprechende Bescheinigung des Wirtschaftsamtes beibringt, sowie alle Kleidungs- und Wäschestücke für öffentliche Auftraggeber, für Körperbeschädigte oder Versehrtenstufen 2 und 3 und für Fliegergeschädigte.

Die RAD-Sonderführerin

Ein neue Aufgabe

DNB **Berlin**, 15. Aug. Im Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend ist sofort die Einstellung als Sonderführerin auf Kriegsdauer möglich. Besoldung, Heilfürsorge und Bekleidung sind den gesetzlichen Bestimmungen, die für planmäßige RAD-Führerinnen gelten angepaßt.

In Frage kommen Frauen und Mädchen, die Eignung zu erzieherischer Arbeit haben oder in den Innendienststellen des RAD Verwendung finden können.

Die Ausbildung erfolgt auf Kosten des Reichsarbeitsdienstes, spätere Uebernahme als planmäßige Führerin ist möglich. Auch Verheiratete mit Kindern können eingestellt werden, soweit die örtlichen Verhältnisse es erlauben, können sie die Kinder bei sich behalten.

Besondere Wünsche bei der Einstellung werden berücksichtigt.

Für die Sonderführerin des RAD bestehen auch Arbeitsmöglichkeiten auf wissenschaftlichem, erzieherischem, hauswirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Meldungen nehmen alle Dienststellen des RAD w. F. entgegen. Persönliche Rücksprache kann jederzeit bei den Bezirksführerinnen und Lagergruppenführerinnen stattfinden.

Cholera-Epidemien in Indien

als Folge der Hungersnot

DNB **Genf**, 15. Aug. Cholera-Epidemien sind in verschiedenen Teilen Indiens als Folge der dort herrschenden Hungersnot ausgebrochen, wie der Korrespondent des „Manchester Guardian" in Neu-Delhi berichtet. Der Gesundheitszustand des indischen Volkes leide schwer unter der katastrophalen Versorgungslage. Die Cholera-Epidemien seien eine direkte Folge der Ernährungskrise, die heute alle anderen Interessen des indischen Volkes weit überschatte.

Die Schuld an diesem Elend, so fährt der Korrespondent fort, trügen die verantwortlichen Männer in den einzelnen Regierungsstellen, die aus eigennützigen Erwägungen Hilfsaktionen vereiteln. Mangel an Voraussicht, Schieber- und Kriegsgewinnlertum und die Furcht der amtlichen Stellen, einflußreiche Großgrundbesitzer von den Kopf zu stoßen, seien weitere Faktoren, die zur gegenwärtigen Notlage beitrügen.

Da die Regierung in Neu-Delhi an ihrem vor zwei Jahren gefaßten Entschluß festhalte, keine Berichte über den Gesundheitszustand des indischen Volkes zu veröffentlichen, fehle es an genauen Angaben über das Ausmaß der Epidemien.

Der indische Staatsrat fordere jetzt, so berichtet „Manchester Guardian" weiter, daß die Regierung das Abschlachten von Vieh zur Ernährung der britisch-indischen Armee einschränke. Denn ohne Vieh seien alle Versuche zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung sinnlos. Die Viehpreise hätten eine unerwartete Höhe erreicht, sie seien um das Vierfache seit Kriegsausbruch gestiegen. Aehnliches gelte von den Milchpreisen, die sich innerhalb der letzten beiden Jahre um 300 Prozent erhöht hätten.

In wenigen Zeilen

Eine schweizerische amtliche Mitteilung besagt, daß ein viermotoriges USA-Flugzeug, das am Nachmittag des Freitag in Schweizer Gebiet eingeflogen sei, bei Wil gelandet sei. Die zehnköpfige Besatzung sei interniert worden. Die Maschine sei von der Besatzung in Brand gesteckt worden.

Drei englische Soldaten verübten eine ganze Reihe von Raubüberfällen in den besten Wohngegenden Londons. Mit einem Dienstwagen fuhren sie, wie „New Chronicle" meldet, im Londoner Westen umher. Sie forderten Einzelpersonen zum Mitfahren auf. Unterwegs aber wurden die Zugestiegenen unter Bedrohung mit der Schußwaffe beraubt. In fünf Fällen sind sogar Kameraden ihre Opfer geworden.

Größe und Heil des ganzen Weltteils werden auf Deutschlands Stärke und Freiheit beruhen.
Jakob Grimm.

Schwerte, 16. August 1943.

Soldatenglück

Man schreibt es in Briefen, man ruft am Zuge dem Feldgrauen zu: „Viel Soldatenglück!" Und unsere Frontkämpfer wissen, was es heißt: Soldatenglück. So manches liebe Mal, wenn der Tod wie ein Schatten vorbeigrinste und man plötzlich noch sein Herz schlagen fühlte, war ihnen das Soldatenglück hold. Es ist wohl das schönste Glück für einen Soldaten, weil es dem Tode immer dicht auf den Fersen folgt und ihm so gern ein Schnippchen schlägt. „Klack-klack!" schlagen ringsherum die MG-Geschosse ein, während gerade das eine am Stahlhelm abprallt. Im nächsten Augenblick schon spritzen die Granatsplitter wie sprühender Feuerregen um einen herum, während ein glühender Eisensplitter am Spaten, an der Gasmaske oder an der Erkennungsmarke zerschellt. Soldatenglück — — Blitzschnell erkennt man, daß man den Wettlauf mit dem Tode gewonnen hat. Ein Glücksgefühl ohnegleichen strömt durch den Körper. Man lebt, man ist noch unter den Kameraden und man kann weiterkämpfen. Bis zum nächsten Mal, wo einem wieder der Tod quer über den Weg läuft und das Soldatenglück einem wieder das jauchzende Gefühl vom Leben vermittelt. Soldatentod — Soldatenglück, sie laufen einander den Rang ab. Oft siegt der Tod, öfter aber wohl noch das Soldatenglück, von dem unsere feldgrauen Kämpfer alle zu erzählen wissen, weil man es nie vergessen kann, denn es fing immer erst da an, wo man glaubte, daß nun das Leben aufhören müsse. Es sind seltsam verschlungene Wege, die das Soldatenglück geht. Und so können wir unseren Soldaten keinen schöneren Wunsch zurufen als jenen, der uns allen aus tiefstem Herzen kommt: „Viel Soldatenglück!"

P. H.

Tageschronik

:: **80 Jahre alt.** Am heutigen 16. August kann die Ehefrau Karoline Becker geb. Bocks, hierselbst, Ostenstraße 33, ihren 80. Geburtstag in geistiger Frische begehen. Wir sagen dem Geburtstagskinde zu seinem Wiegenfeste unseren herzlichsten Glückwunsch und hoffen, daß es auch den 100. Geburtstag ebenso geistig frisch begehen möge.

:: **Hohes Alter.** Am gestrigen Sonntag konnten zwei Volksgenossen aus Schwerte ihre Geburtstage feiern. Der Invalide Ernst Loche, hierselbst, Hohenzollernstraße 37, beging sein 85. Wiegenfest, und der Invalide Josef Schmitt, Lichtendorfer Straße 245, wurde 80 Jahre alt. Beiden Geburtstagskindern entbieten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Glückwunsch und hoffen, daß beide in Rüstigkeit und Gesundheit noch den siegreichen Friedensschluß und eine schöne, glückliche Friedenszeit erleben mögen.

✣ **Tapfere Väter — tapfere Söhne.** Nachdem von fünf im Felde stehenden Söhnen der Familie J. Braun schon drei das E. K. II und E. K. I wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhalten haben, hat jetzt auch der jüngste Sohn, der 20jährige Alex Braun, bei einem Fallschirmjägerregiment stehend, das E. K. I wegen tapferen Verhaltens erlangt, nachdem er einige Zeit vorher mit dem E. K. II ausgezeichnet worden war. Den tapferen Schwerter Jungen entbieten wir unseren herzlichsten Glückwunsch. Im übrigen hat auch der Vater, der Sanitätsfeldwebel im Weltkriege war, wegen Tapferkeit vor dem Feinde das E. K. II und das E. K. I erhalten. Auch der Großvater der tapferen Jungen war verdienter Veteran des Krieges 1870/71.

✣ **Mütterberatung des Kreisgesundheitsamtes.** Die nächste Beratungsstunde im Gesundheitsamt Schwerte findet am Dienstag, dem 17. August, von 15—17 Uhr, unter Leitung von Herrn Dr. Kirchner statt.

✣ **Kaninchendieb durch Indizienbeweis überführt.** Einen schwierigen Indizienbeweis hatte das Amtsgericht Hagen gegen den Angeklagten G. aus einer Lennestadt zu führen, der sich als Kaninchendieb wegen drei Einbruchsdiebstähle und eines versuchten Einbruchs zu verantworten hatte. Die Begleitumstände, die zur Anklage führten, sind recht eigenartige, und es konnten auf den ersten Blick Zweifel aufkommen, ob es sich bei dem Angeklagten um einen überheblichen Prahler oder wirklich um einen Dieb handelt. G. arbeitete mit dem Hauptbelastungszeugen H., dem er jedesmal, wenn in dessen Wohngegend Kaninchendiebstähle festgestellt worden waren, erklärte, daß er die Tiere gestohlen habe. Um diesen Zeugen unschädlich zu machen, zeigte er ihn wegen Vergehens gegen den Heimtückeparagraphen an, worauf der Zeuge auch eingesperrt wurde. In dem Falle des versuchten Diebstahls hörte die Zeugin Frau R. nachts an ihrem Kaninchenstall ein Klopfen. Durch die in letzter Zeit bekannt gewordenen Kaninchendiebstähle gewarnt, trat sie mit einem Stocheisen bewaffnet aus ihrer Haustür und sah im Mondlicht auf kurze Entfernung an ihrem Kaninchenstall einen großen Mann mit langem, schmalem Gesicht, der sie ansah, dann um den Stall herumlief und im anschließenden Walde verschwand. Die Frau hat das Gesicht deutlich gesehen und den Angeklagten G. bei der Gegenüberstellung auf der Polizei sofort wiedererkannt. Die Diebstahlsanzeige erfolgte erst — und das ist das Eigentümliche der ganzen Angelegenheit — nachdem der Hauptbelastungszeuge H. wegen Heimtückevergehens eine 10monatige Gefängnisstrafe verbüßte, zu der er auf Grund einer Anzeige des heutigen Angeklagten G. verurteilt wurde. Nach längeren Zeugenvernehmungen beantragte der Staatsanwalt bei sofortiger Verhaftung eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Wochen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis und sofortiger Verhaftung. Es betonte in der Begründung, daß es von der Schuld des Angeklagten restlos überzeugt sei.

✣ **Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen.** Immer wieder muß betont werden, daß wir mit Frankreich noch nicht im Friedenszustand leben und der Umgang mit kriegsgefangenen Franzosen trotz der Freiheiten, die ihnen großzügigerweise zugestanden wurden, streng untersagt ist und über die unbedingt notwendigen Arbeitsvorgänge nicht hinausgehen darf. Die angeklagte Frau B. stand seit einiger Zeit bei den Gefolgschaftsmitgliedern des Betriebes in dem Verdacht, einem ihr dort nachstellenden Franzosen nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit entgegenzutreten und wurde deshalb beobachtet. Ein Arbeitskamerad überraschte sie dabei, wie sie in einer dunklen Ecke auf dem Schoß des Franzosen saß und sich von diesem küssen und ungebührlich anfassen ließ. Die Angeklagte ließ sich in ihrem schamlosen Verhalten auch nicht stören, als sie den Zeugen bemerkte, sondern lachte diesen an. Beim Betriebsführer und Betriebsobmann wurde sofort Meldung erstattet. Das Gericht war von der Schuld der Angeklagten überzeugt, trotzdem diese beteuerte, von dem Franzosen im Vorbeigehen auf den Schoß gezogen worden zu sein, geißelte scharf ihr einer deutschen Frau unwürdiges Verhalten und verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis. Die Strafe wäre höher ausgefallen, wenn das Gericht dem Belastungszeugen in vollem Umfange hätte Glauben schenken können. — Die zweite Angeklagte arbeitete mit einem Franzosen zusammen im Laboratorium. Eines Tages sah eine das Zimmer betretende Arbeitskameradin, wie der Franzose sich zu der am Schreibtisch Sitzenden niederbeugte und sie küßte. Sie mußte sich erst durch ein Geräusch bemerkbar machen, ehe die beiden ihren Eintritt bemerkten. Ein zweiter Vorgang, bei dem der Franzose um Mitternacht in der Gasse gefaßt wurde, in der die Angeklagte wohnt, wurde von der Anklage nach Beweisaufnahme fallen gelassen, obwohl sie dem Franzosen die Absicht unterstellte, die Angeklagte dort zu treffen. Das Gericht sah entgegen der Beteuerung der Angeklagten, daß der Franzose von hinten an ihren Schreibtisch herangetreten und sie geküßt habe, für erwiesen an, daß dies mit ihrem Einverständnis geschehen sei und verurteilte sie zu sechs Wochen Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll angerechnet und die Reststrafe sofort vollstreckt werden. Das Urteil wurde nicht angenommen.

Nur ein Stoßtrupp!

Handstreich am hellen Tage — Besatzung einer sowjetischen Kampfanlage vernichtet — Fünf Stunden im Niemandsland — Vom Kleinkrieg im Wolchowdschungel

Als die Grenadiere des Stoßtrupps aus ihren Bunkern und Blockhäusern traten, stand die Sonne, trotz der frühen Morgenstunde, schon hoch am Himmel. Kein Lüftchen regte sich. Eine schwüle, feuchte Hitze hing über den schwärzlichbraun schillernden Pfützen und Lachen des Wolchowdschungels, und in dichten Wolken schwärmten Myriaden von Mücken, die der Sumpf täglich von neuem ausbrütet.

Die Grenadiere zurren den Mückenschleier fester um Kopf und Nacken; dann zwängen sie sich durch die Blende der Hauptkampflinie. In kleinen Gruppen, Mann hinter Mann, bewegten sie sich vorsichtig durch das Niemandsland. Langsam nur, und unaufhörlich nach allen Seiten sichernd, geht es voran. Die Sowjets drüben dürfen keinen Verdacht schöpfen. Der Erfolg des Stoßtrupps hängt von der Überraschung des Feindes ab.

Endlich ist der Nordrand der Schneise erreicht. Deutlich erkennbar liegt jenseits der Pläne die Hauptkampflinie der Sowjets. Der Wald ist zusammengeschossen und zerstampft vom Feuer der Artillerie. Er blutet aus tausend Wunden; ein Wald der toten Bäume. Niedergebrochen liegen die Kronen der Birken und Fichten zwischen zerfetzten Stumpen und nackten Stangen, die sich wie dürre Finger in den klaren Himmel recken. Mitten durch das Gewirr von zersplitterten Ästen und dorrendem Strauchwerk zieht sich die Palisade der feindlichen Hauptkampflinie mit den eingebauten Kampfständen. Links der „Feuerteufel", rechts die „Zwillinge" und dazwischen die „Laus", das Ziel des Stoßtrupps. Heute soll sie geknackt werden. Die Anlage ist genau auszumachen, die mächtige, aus kräftigen Stämmen gezimmerte Wandung, die tiefen Schießscharten und das breite Drahthindernis. In allen Einzelheiten erkennen die Grenadiere den Kampfstand wieder, dessen Nachbildung hinter ihren eigenen Linien steht. Am Vortage haben sie die Einnahme der Kampfanlage noch eifrig geübt.

Der Stoßtruppführer, ein noch junger Leutnant, aber ruhig und überlegt im Handeln — er ist Westfale, wie die meisten seiner Grenadiere — läßt das schwere Maschinengewehr zum Schartenbeschuß in Stellung bringen und weist die Gewehr-Granaten-Schützen ein. Inzwischen haben die Fernsprecher die Leitung für den vorgeschobenen Beobachter gelegt und Verbindung mit der Feuerstellung der Artillerie aufgenommen. Die Gegenstelle meldet sich auf ihren Ruf. Noch einmal überprüft der Stoßtruppführer den Feuerschutz, dann gibt er das Zeichen zum Überschreiten der Pläne. Der schwierigste Teil des Weges zum Feind beginnt. Im Angesicht der Sowjets muß die 100 Meter breite und nahezu kahle Fläche bei hellem Tageslicht überwunden werden.

Nacheinander gleiten die Grenadiere in das Gras und arbeiten sich, die wenigen Erlbüsche und Kusseln sorgfältig als Deckung benutzend, zentimeterweise voran. An der Spitze ein Pionier als Minensucher, dann der Leutnant. Ihm folgen zwei Unteroffiziere, ein Westfale aus Bochum der eine; der andere ein Ostpreuße aus Friedland. Er war es, der in acht Spähtrupps die feindliche Kampfanlage erkundete und somit die Unterlagen für den Kampfplan beschaffte. Dicht an den Boden gepreßt, einer in der Spur des andern, folgen die Grenadiere. Alte, erfahrene Wolchowkämpfer sind es, mit allen Instinkten des Waldläufers begabt. Fast jeder trägt als Auszeichnung das Eiserne Kreuz oder das Sturmabzeichen. Alle haben sich freiwillig zu diesem Stoßtrupp gemeldet. In ihren Tarnjacken tauchen sie unter im nassen Sumpfgras, werden gleichsam ein Teil des braungrünen Moores. Unsichtbar schieben sie sich voran. Fauliggrünes Wasser läuft ihnen in Ärmel und Stiefel, es dringt durch die Uniform, während Kopf und Rücken im unbarmherzigen Strahlenfeuer der Julisonne liegen. Drei Stunden dauert der Weg über die Pläne. Drei Stunden für 100 Meter. Unbemerkt vom Feind gelingt es ihnen, das fünf Meter tiefe Drahthindernis zu durchschneiden, dann liegt fast greifbar vor ihnen die Palisade. Nur zwanzig Meter sind es noch. Aber die Überwindung dieser zwanzig Meter kostet zwei weitere lange Stunden. Dann liegen alle zum letzten Sprung bereit.

Im Sturmlauf stürzen sie über die Palisade, um die zur Rundumverteidigung ausgebaute Kampfanlage zu umfassen. Jeder der Angreifer kennt genau seine Aufgabe. So wie der Angriff gestern an der Scheinanlage geübt worden ist, so spielt er sich jetzt ab. Nach Norden riegelt die Sicherungsgruppe ab. Schon liegt die offenstehende Tür der Kampfanlage unter dem Feuer der Maschinenpistole. Wie aus dem Boden gewachsen sind die Grenadiere vor den überraschten Sowjets aufgetaucht. Mit ungläubigen Augen starrt der bolschewistische Kommandant der Kampfanlage den Stoßtruppführer an, dann faßt seine Rechte zur Maschinenpistole. Seine Antwort auf die Aufforderung zur Übergabe ist deutlich. Aber ehe der Widerstand der Sowjets richtig aufflackern kann, ist schon alles vorbei. Handgranaten und Maschinenpistolen vollenden das Werk der Vernichtung. Eine aufsteigende Signalpatrone hat inzwischen Abriegelungsfeuer auf die flankierenden Kampfanlagen angefordert. Die Sicherungstruppe erzielt mit Gewehrgranaten drei Volltreffer in die Scharten des „Feuerteufel", der daraufhin sein Feuer einstellt.

Die Sowjets, die sich von ihrem Schrecken erholt haben, legen jetzt konzentriertes Granatwerferfeuer auf ihre eigene Kampfanlage. Auch die Sicherungsgruppe, das schwere Maschinengewehr und die Gewehrgranatenschützen, erhalten Feuer von Pak und Maschinengewehren, bis der vorgeschobene Beobachter diese durch wohlgezieltes Feuer zum Schweigen bringt.

Der Auftrag des Stoßtrupps ist erfüllt. Kein Mann gefallen. Nur sechs Grenadiere melden sich auf die Frage des Stoßtruppführers mit leichten Verletzungen, Streifschüssen oder kleineren Splittern durch den Granatwerferbeschuß. Die Überraschung der Sowjets war vollkommen. Das Stoßtruppunternehmen, gut durchdacht und vorbereitet, ist ebenso folgerichtig und erfolgreich durchgeführt worden.

Während die Sowjets mit ihrer Artillerie und schweren Granatwerfern das Hintergelände abstreuen, setzt sich der Stoßtrupp wieder ab und erreicht vollzählig die eigene Hauptkampflinie.

✣ **Sonderzuteilung von Käse für die 53. Zuteilungsperiode.** Die günstige Erzeugungslage läßt es zu, auch im 53. Zuteilungszeitraum vom 23. August bis 19. September eine Sonderzuteilung an Käse zu gewähren, und zwar werden je Verbraucher 187,5 Gramm ausgegeben gegenüber 125 Gramm in der vorhergehenden Zuteilungsperiode. Die Sonderzuteilung wird wie bisher auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarte FB 1—7 abgegeben. Der Käse soll bei dem Verteiler bezogen werden, der den Käsebestellschein 53 entgegengenommen hat.

✣ **Bei Fliegeralarm am Tage sofort den Schutzraum aufsuchen!** Wie beobachtet wurde, schenken weite Kreise der Bevölkerung dem Voralarm am Tage nicht die Bedeutung, die er haben soll. Das Signal öffentliche Luftwarnung verlangt erhöhte Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, so rasch wie möglich den Schutzraum aufzusuchen, wenn das Schießen der Flak das Herannahen feindlicher Flugzeuge anzeigt. Bei Luftalarm am Tage, der stets bedeutet, daß stärkere Fliegerkräfte ins Luftwarngebiet eingeflogen sind und daß vermutlich mit einem Angriff zu rechnen ist, muß selbstverständlich sofort der Schutzraum aufgesucht werden. Wer in seiner Wohnung ist oder im Betriebe, hat sich unverzüglich in den Luftschutzraum seines Hauses oder seines Betriebes zu begeben, die Menschen auf der Straße müssen den nächsten öffentlichen Schutzraum aufsuchen. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind lediglich die Personen, die mit besonderen Aufgaben betraut sind.

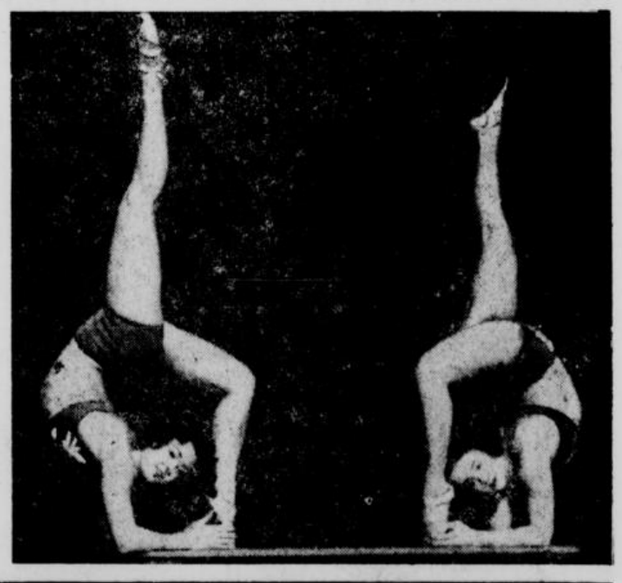
✣ **Feldpostpäckchen plattgedrückt. Eine Mahnung der Post.** Die Deutsche Reichspost macht erneut mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß nur ordnungsmäßig beschaffene und ausreichend widerstandsfähig verpackte Feldpostpäckchen eingeliefert werden dürfen. Die Sendungen müßten fast ohne Ausnahme weite Beförderungsstrecken durchlaufen und großen Stapeldruck aushalten. Es komme oft vor, daß packchenartige Briefsendungen völlig plattgedrückt werden, weil die Hohlräume solcher Sendungen nicht mit Papier oder ähnlichem ausgefüllt wurden. Man solle ferner unterlassen, jetzt in der heißen Jahreszeit verderbliche Waren zu versenden, die nicht nur selbst verderben, sondern vielfach noch andere Sendungen in Mitleidenschaft ziehen. Das Verbot des Versandes leichtentzündlicher Gegenstände, wie Zündhölzer und Benzin, wird in Erinnerung gerufen. Auch das Aufschriftendoppel dürfe in der Sendung nicht fehlen.

✣ **Die Lage des nächsten Hydranten muß jedem Luftschutzwart bekannt sein.** Wenn der Selbstschutz in den Häusern mit der Bekämpfung durch Luftangriffe entstandener Brände nicht allein fertig wird, hilft zusätzlich der zuständige bzw. der benachbarte Selbstschutztrupp. Gelingt es auch diesen vereinten Kräften nicht, des Feuers Herr zu werden, dann erscheint nach Möglichkeit und auf Anforderung die Luftschutzpolizei. Unter allen Umständen sind die Löscharbeiten bis zum Eintreffen der Luftschutzpolizei (Feuerwehr) auch unter erschwerten Umständen durch den Selbstschutz durchzuführen. Um nicht kostbare Zeit zu verlieren, gibt der betreffende Luftschutzwart bzw. der augenblicklich verantwortliche Selbstschutzführer einen kurzen Bericht über den bisherigen Verlauf, gleichzeitig auch die Lage der nächsten Hydranten oder Wasserentnahmestellen bekannt. Dies ist nur möglich, wenn sich jeder Luftschutzwart vorher über folgende Frage klar geworden ist: Wo sind die nächsten Hydranten und die nächsten Wasserentnahmestellen? Im Dunkeln erst bei Bedarf diese Stellen suchen zu wollen, erfordert viel Zeit, Zeit jedoch spielt bei der Brandbekämpfung eine ausschlaggebende Rolle. Darum heißt es beizeiten vorbeugen, denn dein Haus oder deine Wohnung ist in Gefahr!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12
Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Akrobatische Kunst

Die Baby-Zwillinge, zwei anmutige Schwedinnen, die zur Zeit ihre akrobatische Kunst im Berliner Wintergarten zeigen. Scherl-Bilderdienst-Autofleg



DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

71

Und was tat Reinhardt?

Wohl manches Mal waren ihm Zweifel gekommen über seine rasche Verlobung; als er jetzt aber das helle, lachende Glück aus den Augen des Freundes strahlen sah, da faßte auch ihn die Sehnsucht. — — —

Einen merkwürdigen Brief erhielt Senor Hartwig, der Farmer auf Santa Maria.

„Don Almagro, Präsident von Peru, bittet Sie, als sein Gast mit Ihren Kindern und Senorita Seltburg nach Lima zu kommen und der feierlichen Verlobung der Senorita Elvira Almagro mit Don Alessandro beizuwohnen." — — —

Das war Alexanders Werk, denn auch Anna Seltburg, die so tapfer dem amerikanischen Leutnant das Heft mit dem entzifferten Geheimnis abgejagt hatte, verdiente Dank. — — —

Reinhardt war ärgerlich. Der Präsident hatte ihm das Versprechen abgenommen, nicht vor dem Feste nach Santa Maria zu reisen, und jetzt zehrte die Sehnsucht an ihm.

Tage waren vergangen.

Wie entzückend sie aussah, die kleine, blonde, nun rotwangige Anna, als sie an der Seite der hohen, stolzen Elvira dem jungen Gelehrten entgegentrat. —

Jahre sind vergangen. Wohl wurde noch weiter geforscht; aber die Goldkette des Huyana Kapak ward nicht gefunden.

Hatten die Berge den rechten Turm des Rumi Rahui verschüttet? Hatte Reinhardt doch falsch gelesen?

Lag die Kette wirklich in dem tiefen Kraterloch, das für alle Zeiten den Nachforschungen unerreichbar war? Oder in dem verschütteten Tempel im See?

Um den See Urcos sieht es fast genau so aus wie früher.

Don Almagro ließ den Stollen sprengen, so daß sich die Öffnung wieder schloß; und im Laufe der Jahre füllte sich das Kraterbecken wieder mit Wasser.

Verschwunden sind alle Spuren von der Arbeit der Amerikaner. Aber wo einst Don Christobals Farm stand, ist eine öde Steinwüste geblieben, auf der einsame Säulenkaktusse ihre stachligen Häupter erheben.

Präsident Almagro ist längst nicht mehr im Amte; aber er lebt in der Erinnerung des Volkes, wenn auch ein neues Pronunziamiento ihn hinwegraffte. Er starb, zufrieden mit seinem Lebenswerk, bei seiner Tochter, deren deutscher Gatte, mit dem sie in glücklicher Ehe lebt, Präsident der Eisenbahnen in einem anderen südamerikanischen Staat ist und eine einflußreiche Stellung besitzt.

In Lima aber arbeitet noch Professor Reinhardt, eine Zierde der dortigen Universität; sein Glück aber und seine treue Mitarbeiterin ist seine junge Frau, deren Hausgenossinnen längere Jahre Benita und Elena Hartwig waren, die unter ihrer Leitung zu gebildeten jungen Damen wurden, bis sie ihren Gatten, reichen Farmern, auf deren Güter folgten.

— Ende. —

Anekdoten

„Entente cordiale"

Als Lord Chesterfield nach Paris kam, fand Voltaire ihn in einer dortigen Gesellschaft von einem Kreise ausgiebig geschminkter Damen umgeben, die den Gast mit allen Künsten gallisch-weiblicher Strategie bedrängten.

„Vorsicht, Mylord", sagte Voltaire und hob warnend den Finger.

Chesterfield zuckte die Achseln und antwortete mit insularer Unhöflichkeit: „Ich interessiere mich nicht für Gemälde."

Bald danach kam Voltaire nach London, und Chesterfield hatte seinerseits Gelegenheit, ihn im angelegentlichsten Gespräch mit einer ausgiebig geschminkten Engländerin anzutreffen.

„Vorsicht, Mister Voltaire!" sagte Chesterfield und hob warnend den Finger.

Voltaire zuckte die Achseln.

„Ich fürchte mich nicht vor einer englischen Fregatte unter französischer Flagge", antwortete er.

Die Verbündeten

Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß der Barbier ein Amerikaner war: denn die Absätze seiner Schuhe bedeckten einen großen Teil der Ladengrundfläche, und wenn er mit allen zweiunddreißig Zähnen lächelte, so sah man Kaugummi daran kleben. Der Londoner Bürger, der ahnungslos in diesen Laden geraten war, nahm vorsichtig im Rasierstuhl Platz.

Der Barbier setzte das Messer an und eröffnete das Gespräch. „Wie denken Sie über Roosevelts Außenpolitik?" fragte er.

„Ganz genau so wie Sie", antwortete der Kunde.

„Aber Sie wissen ja gar nicht, wie ich denke", sagte der Barbier erstaunt.

„Natürlich nicht", gab der Kunde zu. „Aber Sie haben ein Messer!"

Peter der Große und die Juden

Als Peter der Große vor der Frage stand, welche Stellung den Juden innerhalb des russischen Völkermosaiks anzuweisen sei, gab er eine Antwort, die vielleicht nicht ganz der inneren Berechtigung entbehrt, aber von den heutigen russischen Machthabern offenbar doch als eine völlig ungenügende Lösung eines wichtigen Problems angesehen würde:

„Ich brauche keine Juden in meinem Staate", sagte er. „Jeder meiner Russen ist Jude genug!"

Genaue Antwort

Der berühmte Leipziger Chirurg Thiersch fragte im Examen einen Kandidaten: „Welche Muskel werden in Bewegung gesetzt, wenn ich Ihnen jetzt eine Ohrfeige gebe?"

Der Gefragte war nicht verlegen: „Zuerst, Herr Geheimrat, die Muskel meiner rechten Hand, weil ich Ihnen vor allen Dingen die Ohrfeige zurückgebe."

Ganz großer Geizhals

Wie fast jeder Künstler war auch Ralph Arthur Roberts zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn ab und zu in Geldverlegenheit. Sein bester Freund riet ihm, es doch einmal mit einem kleinen Pump bei einem reichen ehemaligen Regimentskameraden zu versuchen. Doch Roberts wies darauf hin, daß der Fragliche maßlos geizig sei und auf seinem Geld förmlich sitze.

Der Freund war nicht recht überzeugt: „Ist dein Regimentskamerad wirklich so geizig?"

Roberts hüstelte: „Und ob! Selbst wenn er lacht, tut er das grundsätzlich auf Kosten anderer."

Bullnitz erzählt

Seine schönste Geschichte

PK. An der Kanalküste — Bullnitz ist ein ganz alter Soldat.

Wenn ein Neuer in die Kompanie kommt, fragt Bullnitz ihn zunächst: „Na, du, sag' schon: wie lange bist du denn schon dabei?" Und wenn der Neue antwortet: seit August vierzig, kneift Bullnitz ein Auge zu und fragt mit dem anderen: „Seit ... Seit dem wievielten denn?" Und dann sagt er: „Siehste, det hab ich mir doch gleich gedacht! Köppken! Holzauge! Da bin ich nämlich schon acht Tage länger dabei als du! Det isset! Diese acht Tage, verstehst du, det macht es, det isset!"

Die Jungen lieben Bullnitz. Zwar sagt er „Gemüse" zu ihnen und „unreifes Obst". „Det macht es aus: ihr seid zu früh vom Baum gepurzelt! Aber laßt man: bei mir reift ihr nach! Bei mir kriegt ihr Backen wie'n oller Borstorfer! Kennen Sie doch: Borstorfer? Hö, kennen Sie doch? Möhlmann! Hier: Köppken, Holzauge! Sag' ich ja immer!"

Natürlich war Bullnitz im Osten, und natürlich erzählt er auch gern davon. Besonders den Jungen. Wenn sie abends vorm Bunker sitzen und hinausblicken auf die See, dann beginnt Bullnitz. Dann erzählt er seine Erlebnisse „in der Steppe, da wo nichts als Oede, Läuse und Stinkstank. Und gegenüber, da wo jetzt der Engländer ist, seht ihr, da saßen die Bolschewiken."

Die schönste Geschichte, die Bullnitz erzählt, ist die: als er einmal den Auftrag zu einer Erkundung bekommen hatte. Da kommen dann sogar die „Alten" aus dem Bunker heraus und sitzen mit im Kreise der Jungen und freuen sich schon im voraus.

„Det war nämlich mein stärkstes Erlebnis, in der Steppe, da wo nichts ist als Oede, Läuse und Stinkstank. Oede — kennen Sie Oede? Möhlmann! Dann gucken Sie mal auf die See, Möhlmann, und nun denken Sie — Köpken! Holzauge! — das wäre alles Land, Steppe, alles Steppe. Sehen Sie, det isset! Und da fuhren wir nun hinein, in die Steppe, mit unserem Wagen. Ich als Führer, Dageföhr als Luftspäher und Sondermeier überhaupt. Und nun war aber doch der Bolschewik durchgebrochen. Dageföhr, sage ich, aufgepaßt: Vorsicht ist geboten! Und Sondermeier fährt, und fährt mitten hinein in den Schlamm. Haben Sie schon mal was von der Schlammperiode gehört? In der Wochenschau, da können Sie sehen! Sehen Sie, so war das, damals, in der Steppe, Sondermeier, sage ich, Sie Flöte! Aber da saßen wir ja nun fest in dem Schlamm, und ringsherum Oede, Läuse und Stinkstank. Und dann war ja auch noch irgendwo der Bolschewik!

Vorsicht ist geboten, Dageföhr, sage ich, gehen Sie mal zu der Panjebude und machen Sie einen Spähtrupp. Hier ist das nicht geheuer, Dageföhr, aufgepaßt. Und dann ging er los. Handgranaten, Karabiner, schußbereit. Wie wir's gelernt haben, Franzen, nicht wahr? Sag' ich ja immer! Und so muß es auch sein. Und wie wir denn nun in die Bude reinkommen, in die Panjebude, ist sie leer, und nur mitten drin steht ein alleiniger Stiefel mit noch quatschnassem Schlamm daran, in der Panjebude. Und da sage ich: Sondermeier, Dageföhr, Köppken, Holzauge, hier stimmt was nicht! Hier ist das nicht geheuer! Angermaier! Hören Sie auch zu? Sie Flöte! Na, und denn — denn wurde es auf einmal Nacht. In der Steppe. Und da sage ich: Sondermeier, Dageföhr, wir machen jetzt eine gemeinsame Wache, Sondermeier, Dageföhr! Erst kommen Sie dran, Sondermeier, dann kommen Sie dran, Dageföhr, und denn — denn geht es wieder von vorne los! Ja: Köppken! Holzauge! Und wie wir denn nun schlafen, in der Steppe, in der Panjebude, da höre ich doch auf einmal so ein Geräusch — klack — klick — klack! Det isset! Dageföhr, sage ich, hör'n S'et? Da ist wer drin! Da ist was nicht geheuer! Wir müssen einen Spähtrupp machen, Dageföhr, Sondermeier! Und denn nun los! Karabiner, aufgepflanzt, Handgranaten, schußbereit — wie wir's gelernt haben, nicht wahr?

Und wie wir da nun durch die Panjebude schleichen, da höre ich et wieder ganz deutlich: klick-klack! Sondermeier, sage ich, aufgepaßt; geben Sie mal die Taschenlampe her! — passen Sie man auf — det ist bestimmt der andere Stiefel und wer da reingehört! Nämlich ich hatte so einen Riecher! Denn fassen Sie sich mal an die Nase, Pape — det isset! Und währenddem macht doch das immer: klick-klack! Dageföhr, sage ich, jetzt sind wir nicht mehr weit von der Gefahrenquelle! Vorsicht ist geboten! Und gerade will ich schon rufen: Rucki welsch! Hände hoch! — was sehe ich da im Lichte der Scheinwerferlaterne, was muß ich da doch sehen? — Fritzlaff? — Na, wat?! Sehe ich doch da zwei Mäuse in der Ecke auf meinem Stiefelknecht sitzen und spielen die beiden Wipp-Wapp! Na? Wat sagen Sie nun, Fritzlaff? Da sind Sie platt. Sehen Sie! Aber det war es!"

Ja, so ist Bullnitz. Solche Geschichten erzählt er. Kein Wunder, daß die Jungen ihn lieben. Fragen sie ihn aber einmal, wofür er das EK. I bekommen hat, dann schüttelt er den Kopf, kneift ein Auge zu und sagt mit dem anderen: „Det möchten Sie wohl? Sie Flöte! Nee, Jungeken, da erzähle ich dir lieber wie wir mal eingeschlossen waren, und da hatten wir nur noch den Tubenkäse, damals in der Steppe. Oder kennen Sie vielleicht die Geschichte schon? Sie Flöte!"

Sie sitzen vorm Bunker, Bullnitz erzählt, und die Jungen hören zu. Ueber die weite Steppe spannt sich der Sternhimmel. Es ist wie in Rußland: Weite und Himmel, sonst nichts. „Bloß: damals war es der Bolschewik, und jetzt ist es der Engländer. Möhlmann, hören Sie auch zu? Det Sie mir morgen früh bloß'n Ordentlichen kloppen! Wie wir's gelernt haben, Möhlmann, nicht wahr? Sonst müßte ich mich nämlich, wenn der Tommy kommt, mit euch Gemüse genieren, Pape; und det wollt ihr doch nicht? Pape? Na, seht ihr! Det wär' ja auch noch schöner: den ellen Bullnitz blamieren! Nee, immer hübsch ordentlich! Wie wir's gelernt haben! Det isset."

Kriegsberichter Hansjürgen Weidlich.

Seltsame Wege

Von Ernst Hermann Pichnow

Der alte Bootsmann Jürgens erzählte uns die seltsame Geschichte seines Kapitäns Enno Talken, als wir zusammen in der kleinen, dunklen Nische im „Goldenen Stern" saßen. Er zeigte auf das Bild des Fahrensmannes, das an diesem Tage mit Blumen geschmückt dort hing, und begann mit einem düsteren Ton in der Stimme:

„Ja, der Enno Talken! 70 wäre er heute! Ueber 25 Jahre hat er sein Leid und seinen Kummer getragen, wie ein Mann, aufrecht und stolz, und erst in seiner letzten Stunde wurde ihm wohl die Wohltat einer Versöhnung zuteil. Damals fuhr er noch als Erster auf der „Astarte" mit Kurs nach Südwestafrika und erlag den Bitten seiner Frau, sie und sein kleines Töchterchen einmal mitzunehmen. Er tat es nach langem Besinnen und Zögern. Vielleicht, daß ein dumpfes Ahnen seine Seele beschwerte und er sich darum zuerst weigerte, den Wunsch zu erfüllen. Im Kanal geschah das Unglück und stieß die „Astarte" mit einem schwedischen Frachter zusammen. Sie erlitt so schwere Havarie, daß sie nicht mehr zu retten war. Enno Talken aber mußte mit ansehen, wie seine eigene Frau und seine Tochter in Dunst und Nebel ein Opfer des Meeres wurden. Alles setzte er daran, sie dem nassen Tod zu entreißen, bis man ihn selber in letzter Minute bewußtlos an Bord des schwedischen Frachters brachte."

„Schwer hat ihn dieser Schicksalsschlag getroffen und seine Seele gerüttelt und sein Herz verwundet. Keiner von uns hat ihn jemals wieder lachen oder fröhlich gesehen. Er machte noch sein Patent als Kapitän, sagte der Seefahrt Valet und bekam einen Posten an Land als Hafenkapitän. Er haßte das Meer, das ihm das Liebste und Beste auf der Welt in gieriger Unverständlichkeit einst nahm!"

„Es wäre ihm ein leichtes gewesen, zum zweitenmal zu heiraten, aber er lebt meinte immer: eine wahre Liebe sei nur einmalig und sein erlittenes Unglück so groß, daß es auch geteilt nichts an seiner Schwere verlieren würde. Konnte es überhaupt jemand mit ihm teilen? So blieb er allein; nur eines Tages wurde ihm die Vormundschaft über ein Waisenkind angetragen. Es war die Tochter eines Fahrensmannes. Er lehnte das Amt nicht ab, gab das Mädchen in die Hände treu sorgender Pflegeeltern und übernahm für das Kind alle Kosten und Lasten. Mit dieser Aufgabe ging in Enno Talken eine Wandlung vor sich."

„Nicht, daß ein Vergessen über ihn kam, nein, aber das Wohltun und die Sorge für ein Menschenkind gaben ihm neue Kraft zu einer Lebensbejahung. Als die Kleine schon in frühen Jahren ein schauspielerisches Talent entwickelte, faßte er den Entschluß, ihr den Weg zur Bühne zu ebnen. Nur sollte sie nie um seine Förderung erfahren, damit nicht in ihr das Gefühl einer niederdrückenden Dankbarkeit aufkeimte, das womöglich ihr Streben und Wollen, ja ihre ganze künstlerische Laufbahn einmal behinderte. Viel Geld kostete es ihn, aber der Erfolg stand am Ende des Weges. Sicher wird es ihm eine innere Genugtuung und Freude bereitet haben, denn Hertha Mahren ging steil und gerade ihre Laufbahn, jedoch sprach er nie darüber, nur bisweilen lag ein aufleuchtend heller Glanz in seinen blauen, klaren Augen, und es schien manchmal, als würde er noch einmal das Lachen wiederfinden. Er offenbarte uns nie sein Empfinden, wir ahnten nur, daß er in der Hertha Mahren das Ebenbild seiner Tochter sah und nur, um seiner inneren Not nicht neue Qual zu geben, sich ihr fern hielt und niemals eine Vorstellung besuchte, in welcher sie auftrat. Trotzdem wird seine wunde Seele eine Befriedigung in der Erfüllung seiner sich selbst dem Mädchen gegenüber gestellten Aufgabe gefunden haben."

Eine ganze Weile schwieg der Bootsmann in stillem Nachdenken, ehe er fortfuhr:

„Und als dann nahezu zwanzig Jahre herum waren, da brach Enno Talkens krankes Herz, gerade an dem Abend, an welchem die Mahren ihren größten Triumph feierte. Weil er wohl sein Ende fühlte, ließ er sie zu sich rufen. Niemand von uns erfuhr, was die beiden miteinander besprachen. Nur als wir den toten Enno Talken am nächsten Morgen sahen, lag um seinen Mund ein glückliches, zufriedenes Lächeln und auf seinem Antlitz ein verklärtes Aufleuchten. Vielleicht offenbarte er ihr in seiner letzten Stunde, was er und warum er es für sie tat, und vielleicht hat ihm diese schöne Frau mit einem Kuß der Dankbarkeit das Scheiden von der Erde leicht gemacht und ihn mit der Härte seines erlittenen Schicksals ausgesöhnt. Wir haben es ihm von Herzen gegönnt, denn wir wußten, wie er seine Frau und Tochter liebte, vielleicht auch die Hertha Mahren, und wie er sie entbehrte, aber mit männlicher Kraft verzichtete", endete der Bootsmann Jürgens in müdem Ausklang und schaute lange auf das Bild des alten Kapitäns an der Wand.



Soldaten beim Bau von Deckungsgräben

In der Reichshauptstadt ist zur Zeit auch Militär zum Bau der sogenannten Splittergräben eingesetzt. Sie werden außerhalb des Trümmerschattens angelegt, so daß eine Verschüttungs- oder Verbrennungsgefahr durch einstürzende Gebäude bei ihnen nicht besteht. Die Deckungsgräben werden unter Anleitung von Fachkräften hergestellt und sind nicht nur für die Anwohner, sondern überhaupt für die Öffentlichkeit bestimmt. Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Anekdoten

Alle zwei

Hessen war 1866 auf österreichischer Seite in den Krieg verwickelt, der die friedlichen Zeiten eines kleinen Landes und einer ruhigen Residenz unsanft unterbrach. So zur Unzeit er kam — man mußte handeln. Die Truppen rücken aus. Der Kriegsminister erscheint zum Vortrag: „Königliche Hoheit, wolle mer die ganz Artillerie mitnehme oder nur en Teil?" Pause. Der hohe Herr überlegt und erklärt schließlich kategorisch: „No, nemme mer alle zwei Kanone mit ..."

Drohendes „Aussterben"

Zu Ludwig Thoma, der ursprünglich Rechtsanwalt war, sagte einmal ein Freund: „Wenn jede Familie ein Brett mit heiteren Büchern ähnlich deiner Lausbubengeschichten besäße, dann würde die Hälfte der Advokaten verhungern."

Thoma blinzelte listig: „Woll'n wir dös net hoff'n! I möcht's scho net im Interesse meiner früheren Kollegen, wie leicht könnt' an Nachsüchtiger den Erfolg merken, und allen Familien einreden, daß sie sich zwei solcherne Bücherbretter anschaffen müssen."



Nach langem Marsch wird Rast gemacht

Ein ordentlicher Schlag aus der Feldküche gibt den Männern neue Kraft für den Weitermarsch. PK-Kriegsberichter Wurm (PBZ — Sch)



Infanterie in Erwartung des Gegners

Wieder einmal droht der bolschewistische Ansturm. Die Infanteristen liegen mit schußbereiten Waffen am Straßenrande und werden den Feind mit wohlgezielten Schüssen empfangen. PK Waske PBZ/Sch

Steuerhebetermine und öffentliche Mahnung

An die Zahlung der fälligen Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert. Auswärtige Hebetermine finden statt: am Dienstag, dem 17. August, in Lichtendorf und am Mittwoch, dem 18. August, in Holzen. Näheres siehe Steuerzettel.

Am 20. August d. J. beginnt die kostenpflichtige Beitreibung der rückständigen Beträge.

Westhofen (Westf.), den 13. August 1943.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde.
Exsternbrink, Amtsrentmeister.

Paketadressen
Feldpostkarten
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
Kostenanschläge
Quittungsblocks
Lohnkontobücher
Zahlungsbefehle
Bahnanhänger
vorrätig bei
Hans Linner

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen recht herzlichen Dank.

Fritz Brenne und Frau
Irmgard geb. Michels

Schwerte, 16. August 1943.

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Karl Grabinski und Frau

Schwerte, im August 1943.

Wann wird Ihre Tochter heiraten?

Eine gute Aussteuer wird den Aufbau des eigenen Heims erheblich erleichtern. Und das Geld für die notwendigen Anschaffungen?

Frage die

Volksfürsorge
VERSICHERUNGEN
GESCHÄFTSSTELLE HAGEN
KÖRNERSTRASSE 50

19jähriges Mädel sucht Stelle als
Beiköchin.
Landwirtschaftlicher Haushalt bevorzugt.
Zuschriften unter Nr. 2521 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Fischlederner
Damen-Handschuh
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
August-Haßler-Straße 37, part.

Verdunkelungs-Papier
wieder eingetroffen!
Hans Linner vorm Carl Braus